Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1864

5.4.1864 (No. 80)

Visual Library

Karlsruher Zeitung.

Dienstag, 5. April.

Nr. 80. Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1864.

Telegramme.

† **Dresden,** 4. Apr. Das heutige „Dresden. Journ." enthält ein Telegramm aus London, wonach auch Dänemark jetzt offiziell die Konferenz ohne Waffenstillstand und ohne Basis angenommen hat.

Hamburg, 4. Apr. (Sch. M.) Nach „Flyveposten" sind zu Dänemarks Vertretern auf der Konferenz Quaade und Etatsrath Krieger ausersehen.

† **Gravenstein,** 3. Apr. Gestern wurde von 2 bis 7 Uhr Nachmittags die Beschießung der Düppelstellung und Nachts pausenweise fortgesetzt. Bei dem Feinde entstand eine Feuersbrunst; wahrscheinlich geriethen die Baracken in Brand. Der Verlust der Preußen war unbedeutend.

Altona, 30. März. Nach den „Alt. Nchr." ist das Entlassungsgesuch des Probstes Nievert nunmehr angenommen und derselbe mit 4000 Mark pensionirt.

Altona, 3. Apr. (W. T.-B.) Der „Alton. Mrk." theilt nach gutem Vernehmen mit, die Oberzivilbehörde für Schleswig unterhandle mit den Hamburger Behörden zu dem Zweck, dem Dr. Rehhoff einen längern Urlaub zur vorläufigen Uebernahme der schleswig'schen Generalsuperintendentur auszuwirken.

Kiel, 3. Apr. (W. T.-B.) Der Herzog ist von seinem Besuch in Preetz zurückgekehrt. Nächsten Mittwoch wird die holsteinische Geistlichkeit in Neumünster eine Versammlung abhalten, um sich gegenüber der bevorstehenden diplomatischen Konferenz in Uebereinstimmung mit den Mitgliedern der Ständeversammlung über die Rechte des Landes auszusprechen. Auch die Lehrer des Landes werden behufs Beitritts zu den Ständebeschlüssen zusammentreten.

Triest, 2. Apr. Der Empfang der mexikanischen Deputation findet wahrscheinlich Montag statt, am Dienstag und Mittwoch der Empfang der Deputationen aus den Küstenstädten.

Paris, 4. Apr. (Sch. M.) Nach Briefen aus Rom vom 30. März wird der Papst am Montag der religiösen Zeremonie in der Kirche Santa Maria sopra Minerva beiwohnen.

London, 3. Apr. (W. T.-B.) „Observer" sagt: Es heißt, die Torys wollten die Stansfeld'sche Affaire benützen, um der Regierung unverweilt ein Mißtrauensvotum zu ertheilen. Ein Torykabinet würde wahrscheinlich den von Napoleon vorgeschlagenen Kongreß beschicken und mit Frankreich ein Offensiv- und Defensivbündniß schließen, eventuell mit ihm Deutschland bekriegen.

† **London,** Montag 4. Apr. Gestern ist Garibaldi in Southampton angekommen und mit großem Enthusiasmus empfangen worden.

Deutschland.

Frankfurt, 3. Apr. Nach dem „Frkf. Journ." sollen nun auch Rußland und Schweden die Konferenz angenommen haben, aber nicht ohne Reserven. — Nach der „Augsb. Postztg." wird der königl. bayrische Bundestags-Gesandte Frhr. v. d. Pfordten demnächst um längern Urlaub nachsuchen, um im Frühjahr im Bad Kissingen und im Sommer in einem Seebad Wiederherstellung seiner geschwächten Gesundheit zu suchen.

Atzbüll, 30. März. (N. Pr. Ztg.) Gestern und heute erhob sich die Kanonade unserer Strandbatterien nicht über das Niveau des üblichen Kugelwechselns. Das bevorzugteste Ziel bleibt dabei immer noch das prompt antwortende Werk Nr. 2 oder vielmehr der in Kreuz und Quer verbaute, mit Splittern übersäete, in beliebigen gedeckten Punkten mit Geschützen versehene Erdwall, der früher diesen Namen trug. Auch der bisher weniger mitgenommenen, vollkommen beherrschten Lünette Nr. 1 wurde heute gedacht, wahrscheinlich als Warnung vor künftigem Mitwirken an der Beschießung unserer Truppen. Der Feind hat einen schweren Dienst. Augenscheinlich (das beweisen die Erfolge der ersten Tage) war er auf das Flankenfeuer von Gammelmark her nicht vorbereitet. Um demselben nun vorzubeugen, hat er auf allen bedrohten Linien und in den Winkeln mächtige Traversen gezogen, eine zeitraubende und ermüdende Arbeit. In den Facen beginnt er die über Bank feuernden, wenig gedeckten Geschütze in Scharten zu versenken, wie in Nr. 6, oder Bonnets (Erhöhungen auf den Wällen neben den Geschützröhren) aufzutragen. Ueberhaupt scheint er zur hartnäckigsten Vertheidigung entschlossen und bereitet sich auf dieselbe mit großem artilleristischen und fortifikatorischen Geschick vor. Schon sieht man ihn hinter seinem linken Flügel, welchen er für den angegriffenen hält, eine zweite Defensionsreihe vorbereiten, wenngleich dieselbe keineswegs mehr als angedeutet ist. Täglich werden die gedeckten Kommunikationswege zwischen den einzelnen Forts mehr zu Faktoren in der Vertheidigung durch Erweiterung zur Aufnahme von leichten Geschützen und Truppen. Jeder Morgen zeigt die von der Nachtarbeit abrückenden dänischen Bataillone in eigenthümlicher Ordnung oder vielmehr Unordnung. Unser Feind ist jetzt auf seinem rechten Platze. Hinter Schanzen bewahrt er seine ganze Hartnäckigkeit und Zähigkeit. Seine Flotte, welche leider noch, so wenig auch einzelne Schiffe taugen mögen, durch die Macht der Ueberzahl die unsrige abwehrt, dient ihm zum Schutz wie zum Transport; sie verwandelt seine Inseln in ein Festland, indem sie ihn mit dem Quell seiner Macht, Seeland und Kopenhagen, in Verbindung setzt.

Kolding, 31. März. Die Oesterreicher haben sich aus der bis auf eine Viertelmeile vor Fridericia vorgeschobenen Stellung wieder zurückgezogen und ungefähr eine halbe Meile weiter rückwärts auf's neue Posto gefaßt. Die Brigaden Nostitz und Thomas halten die Festung in einem weiten Halbkreise umschlossen, der von der Seeküste im Norden bei Toelde über Jegskov, Veilby, Bredstrup, Erritsö bis wieder an die Küste gegenüber Fühnen reicht. Außer einigen Plänkeleien zwischen den Vorposten ist in der letzten Zeit nichts vorgefallen. Das Wetter war vorherrschend regnerisch.

Berlin, 2. Apr. Die schon telegraphisch angedeutete Note der „Nordd. Allg. Ztg." lautet:

Die formelle Einladung der englischen Regierung an den Deutschen Bund vom 26. v. M., die Konferenz am 12. d. M. zu beschicken, ist in gleicher Weise und gleichzeitig an die übrigen Signaturmächte des Londoner Vertrags übermacht worden. Mit der zustimmenden Antwort preußischer Seits ist, wie wir hören, die Erklärung abgegeben worden, daß eine Lösung der Frage auf einer andern Basis als der der Verträge von 1852 gesucht werden müsse, und daß gleichzeitig der Frage der Nationalitäten, welche in der Bewegung der Herzogthümer von deutscher wie von dänischer Seite eine so lebhafte Rolle gespielt hat, eine befriedigende Rechnung getragen werden müsse.

Es scheint sich zu bestätigen, daß das französische Kabinet von ähnlichen Anschauungen ausgeht, und dazu das „suffrage universel" für dasjenige Mittel hält, durch welches am sichersten ein befriedigendes Resultat erzielt werden könnte. Der „Constitutionnel" bestätigt dies in einem telegraphisch gemeldeten Artikel, welcher sogar hinzufügt, daß Frankreich einer Konferenz nicht zustimmen könnte, die sich herausnehme, über das Schicksal der Herzogthümer zu bestimmen, ohne die Bevölkerung selbst zu befragen.

Wir haben schon gestern darauf hingewiesen, daß auch wir es für zweckmäßig erachten, die Frage, ob deutsch oder dänisch, den Herzogthümern zur Beantwortung vorzulegen, weil diese Angelegenheit, für den Fall, daß sich die Herzogthümer für Deutschland entscheiden sollten, ihren internationalen Charakter verlieren und eine rein deutsche Angelegenheit werden würde, bei deren Entscheidung der Deutsche Bund kräftig mitzuwirken hätte. Aus diesem Grund erscheint uns auch die Theilnahme des Bundes an der Konferenz für sehr wahrscheinlich, zu welcher übrigens Preußen und Oesterreich in Zirkulardepeschen die deutschen Bundesregierungen noch besonders aufgefordert haben.

Ueber die Haltung Rußlands scheint noch nichts bestimmt zu sein, doch dürften die Erwägungen, welche der Fürst Gortschakoff in seiner Note vom 6. (18.) Aug. 1862 bei Anerkennung des Königreichs Italien aussprach, auch bei der deutsch-dänischen Frage ihr Gewicht am Petersburger Hof nicht verloren haben.

Berlin, 2. Apr. Die „Kreuz-Ztg." schreibt bezüglich der von Frankreich angeregten Selbstbestimmung der Herzogthümer:

Wenn der Artikel des Pariser „Constitutionnel" mehr als ein Fühler ist, so will Frankreich auf der Konferenz das Prinzip der Volksabstimmung geltend machen. Näheres darüber ist noch nicht mitgetheilt, und so bleibt dahingestellt, ob das Tuilerienkabinet an eine Trennung der Herzogthümer von Dänemark, oder an eine Personalunion, oder woran sonst denkt. Die Annahme jenes Prinzips von Seiten der Konferenz ist sehr zweifelhaft — man denke nur an Englands Interessen! — und die Formulirung der Fragen, welche allenfalls an die Bevölkerung der Herzogthümer gerichtet werden sollten, hätte jedenfalls die Konferenz selbst vorzunehmen. Doch liegt das Alles noch in weitem Felde.

Vom Kriegsschauplatz theilt der „Staatsanz." folgende telegraphische Nachricht mit:

Gravenstein, 2. Apr., 11 Uhr Vormittags. Die Dänen haben heute Nacht die Trancheen stark beschossen. Augenblicklich Ruhe.

* **Wien,** 2. Apr. Die „Presse" bringt heute aus Frankfurt „genaue" Andeutungen über den Inhalt der neuesten identischen Zirkulardepesche Oesterreichs und Preußens an die deutschen Regierungen. Das Wesentlichste dieser Andeutungen lautet:

Die identische Depesche spricht die Erwartung aus, daß der Bund die Konferenz beschicken werde, und äußert sodann den Wunsch, daß behufs einer übereinstimmenden Haltung der Vertreter Oesterreichs und Preußens und jenes des Bundes auf der Konferenz eine Verständigung über ein gemeinsames Vorgehen wenigstens bis zu einem gewissen Punkt angebahnt werde. Die deutschen Großmächte seien weit davon entfernt, sich als außerhalb des Bundes stehend zu betrachten. Wenn man auf den eigentlichen Kern der deutsch-dänischen Frage eingehe, so werde sich der österreichisch-preußische Standpunkt und der Standpunkt der Bundesmajorität einander näher bringen lassen, und es sei viel gewonnen, wenn man die neutralen Konferenzmächte überzeuge, daß die Lösung der Frage eben von dieser Erfassung ihres Kerns abhänge. Danach würde ein wirklicher und dauerhafter Friede zwischen Dänemark und Deutschland nur dadurch herbeizuführen sein, daß der Widerstand der Kopenhagener Regierung gegen eine andere Gesammtauffassung des dänischen Staats als die eiderdänische endlich aufhöre. Zwar habe sich auch andererseits die Gesammtstaats-Idee nach der bisherigen Schablone als undurchführbar erwiesen. Wohl aber biete sich als Mittelweg ein Drittes dar: nämlich die Verlegung Schleswig-Holsteins innerhalb des Gesammtstaats, etwa auf dem Weg seiner Betheiligung an den freisinnigen dänischen Verfassungsinstitutionen. Auf der einen Seite würde dadurch die dänische Ausbeutung der Herzogthümer, auf der andern Seite die nicht unberechtigte Furcht der Dänen vor einem Junkerregiment der schleswig-holsteinischen Ritterschaft, welches das Wesen des durch die Vereinbarungen von 1851 und 52 verpönten Schleswig-Holsteinismus ausmache, beseitigt werden. Aber bei aller Sicherung von einem Ueberwiegen dieses Schleswig-Holsteinismus müsse darauf geachtet werden, daß die Monarchie den Herzogthümern gemäß ihrer Völkerzahl und ihrer Steuerkraft gerecht werde, und dieses Gleichgewicht werde am füglichsten gesichert, wenn die zugleich nach innen durch eine engere administrative Verbindung geeinigten Herzogthümer den eigentlich dänischen Provinzen gegenüber eine stärkere autonome Abgrenzung erhalten. In solcher Weise ließe sich das Prinzip der dänischen Integrität mit den gerechten Ansprüchen der Herzogthümer vereinen. Was aber die durch den Londoner Vertrag von 1852 auch für die Herzogthümer geschaffene Thronfolge-Ordnung anbelangt, so sei es eben dieser Punkt, wo der Bund die ihm zustehende volle Freiheit zur Geltung zu bringen habe. Er könne hiebei auf die Unterstützung der deutschen Großmächte rechnen; indessen werde sich nicht verkennen lassen, daß die Konferenz bei ihrer Prüfung dieses Theils der Frage nothwendig von der Rechtsbasis des jüngsten Besitzstandes ausgehen müsse. Diese Basis des jüngsten Besitzstandes der dänischen Gesammtdynastie würde dann den Ausgangspunkt bilden zum Beweise der Ansprüche der Augustenburgischen Linie. Die Konferenz werde diesen Erweis zulassen müssen, aber die Betheiligten seien nicht minder gehalten, ihn zu führen. Beweis und Gegenbeweis werden abgewogen werden müssen; daß dies geschehe, sei ein Rechtsvorbehalt, der von deutscher Seite zu machen ist. Konnte der Bund nicht ohne Untersuchung in der Successionsfrage einseitig entscheiden, so werde es die Konferenz um so weniger vermögen.

†† **Wien,** 3. Apr. Vielleicht haben Sie von einer ausführlichen Analyse einer identischen Depesche, welche Oesterreich und Preußen an die übrigen Bundesregierungen gerichtet haben sollen, um sie zum Beitritt zu der Konferenz zu bestimmen, Notiz genommen; die „Presse" brachte, nach einer Frankfurter Mittheilung, diese Analyse. (S. ob.) Nicht bloß der Inhalt, sondern selbst die Form des Aktenstücks mußte auf's höchste überraschen. Erlauben Sie mir deßhalb, ganz bestimmt zu versichern, daß eine identische Depesche der beiden Großmächte in der gedachten Angelegenheit gar nicht existirt und daß keine der beiden gesonderten Depeschen auch nur annähernd Das enthält, was die Analyse angibt.

Um so entsprechender wird es übrigens sein, wenn ich im Folgenden, vollständig objektiv und ohne irgendwelche beigefügte Kritik, diejenige Auffassung der schleswig-holsteinischen Frage hier wiedergebe, wie sie, zur Zeit wenigstens, sowohl in Wien als in Berlin zur Geltung gelangt ist. Diese Auffassung resumirt sich in den Sätzen: Die Integrität der dänischen Frage ist aufrecht zu halten; die Frage ist eine internationale, aber keine Frage der Nationalitäten. Die Vereinbarungen von 1851 und 52 genügen nicht mehr, weil durch die That der Beweis geliefert ist, daß Dänemark sie brechen oder umgehen kann; der gegenwärtige Besitzstand endlich auf dem Kriegsschauplatz ist ein Moment, welches Europa berücksichtigen muß, und weitere Fortschritte der alliirten Waffen werden bei der schließlichen Entscheidung ebenfalls mit ihrer vollen Kraft in's Gewicht zu fallen haben.

Wien, 3. Apr. Die „Generalkorresp." widerlegt die dem Pariser „Siècle" aus Kopenhagen zugegangene Nachricht, daß aus den vor Fridericia liegenden ungarischen Regimentern Desertionen zum Feinde stattfinden sollen und daß in Folge dessen 300 Mann kriegsrechtlich erschossen worden seien.

Dieser unwürdigen Verläumdung braver kaiserl. Truppen — sagt das offiziöse Organ — haben wir lediglich die verbürgte Thatsache entgegenzustellen, daß nicht ein Mann, viel weniger also eine größere Zahl von unserer in Jütland stehenden Armee desertirt, daß durchaus keine kriegsrechtlichen Verhandlungen über solche etwa beabsichtigte Fahnenflüchtigkeit vorzunehmen, um so weniger also Exekutionen zu vollziehen waren. Die ganze Erzählung des „Siècle" ist nichts als eine verachtungswerthe Lüge.

An dem Hintritt der Erzherzogin Hildegarde nimmt man hier den allgemeinsten und wärmsten Antheil. Auf die Kunde von der tödtlichen Erkrankung ihres königlichen Bruders war sie sofort nach München geeilt und jetzt nach wenigen Wochen ward sie selbst des Todes Beute. Sie erlag dem Typhusfieber und war nur einige Tage krank.

Italien.

* **Turin,** 2. Apr. 130,000 Obligationen der Eisenbahn von Livorno sind an die HH. v. Rothschild, Landau, Evora, Oppenheim, Reinach, Weillschot und an den italienischen Kredit geliefert worden.

Frankreich.

♁ **Paris,** 2. Apr. Obgleich der „Moniteur" heute die Nachricht der Wiener „Presse" abdruckt, daß alle Schwierigkeiten zwischen Wien und Miramar beigelegt sind, wird uns diese Mittheilung dennoch als verfrüht bezeichnet. Der Tag, wann der Erzherzog die mexikanische Deputation empfangen und den Kaisertitel annehmen wird, sei noch keineswegs festgesetzt, und die 6 Millionen, die auf der Ostbahn ab-

gegangen sind, liegen noch in Triest zur Verfügung des Grafen Zichy, Bevollmächtigten des Erzherzogs. Es ist möglich, daß der so eben telegraphisch gemeldete Tod der Erzherzogin Hildegarde die Abreise des Erzherzogs neuerdings eher verzögern, als beschleunigen wird. Der hier herrschende üble Humor über die eingetretene Verzögerung ist heute deutlich zwischen den Zeilen der „France" zu lesen. „Wenn — sagt sie — ein so erleuchteter Fürst, wie der österreichische Erzherzog, seinen Entschluß so förmlich bekundete, wenn er die größten Höfe Europa's besuchte, wenn er alle internationalen Bestimmungen seiner Thronbesteigung festsetzte, — so ist es durchaus undenkbar, daß er wegen einer Familienangelegenheit, die vorherzusehen war, ernste Schwierigkeiten erheben wird. . . . Ein Fürst, welcher die Verantwortlichkeit für die Zukunft eines großen Reiches übernimmt, darf nicht mehr rückwärts blicken!" . . . Seit mehreren Tagen schon hat übrigens Fürst Metternich längere Unterredungen mit dem Kaiser selbst, die sich jedenfalls auf die fragliche Angelegenheit beziehen. Die Privatnachrichten aus Mexiko sind übrigens weit entfernt, die optimistischen Mittheilungen zu bestätigen, welche die offiziösen Blätter von dort bringen. Wie es scheint, hat die Partei des Juarez noch immer eine Armee von 30,000 Mann unter den Waffen, und die politische Lage des Landes ist der Art, daß an eine Verminderung der französischen Streitkräfte vorerst noch gar nicht zu denken ist.

Der Kaiser läßt sich durch seinen Gesandten in Rom, Hrn. v. Sartiges, zweimal täglich telegraphische Berichte über das Befinden des Papstes erstatten. Nach den heute eingelaufenen Nachrichten ist zwar noch nicht alle Hoffnung verloren, dies kostbare Leben, an welchem sich so große kirchliche und politische Interessen knüpfen, zu erhalten, doch schildern sie den Zustand Pius IX. als höchst bedenklich. — Die Korrespondenzen aus Italien bestätigen meine schon vor längerer Zeit gemachte Mittheilung von Absendung der meisten Linientruppen aus den südlichen nach den nördlichen Provinzen. Das Turiner Parlament soll seine Sitzungen am 18. April wieder aufnehmen; es wird sich vor Allem damit beschäftigen, die Emission des Restes von der letzten Anleihe und den Verkauf der Staatsbahnen zu Stande zu bringen. — Rossini hat das Anerbieten eines hiesigen Musikverlegers, ihm die Partitur seiner Messe für 50,000 Fr. zu verkaufen, ausgeschlagen. — Der Staatsrath hat die neue Gesellschaft zur Hebung von Handel und Industrie in Frankreich, an deren Spitze Talabot, Bartholony u. s. w. stehen, genehmigt. Das Gesellschaftskapital ist auf 120 Mill. in 240,000 Aktien zu 200 Fr. festgesetzt; vorerst sollen jedoch nur 250 Fr. pro Aktie eingezahlt werden. — Börse, mit Liquidation der verschiedenen Werthe beschäftigt, ohne wesentliche Veränderung.

Rußland und Polen.

Warschau, 31. März. In verwichener Nacht hat die Warschauer Polizei in einem von den drei Fräulein Gusowski bewohnten Appartement mehrere Archive der Verschwörung, sowie mehrere Siegel der Nationalregierung mit Beschlag belegt. Außerdem fand man wichtige Papiere, welche in die Kleider dieser Damen eingenäht waren.

Schweden und Norwegen.

Christiania, 22. März. (Fr. J.) Der vom heutigen Tage datirte Bericht der Fünfzehner-Kommission des Storthings über die k. Proposition in Betreff des Dänemark zu leistenden Beistandes wiederholt im Eingang zunächst den Wortlaut der Proposition, und erwähnt darauf den Wunsch der Regierung, daß der Inhalt der dem Storthing zugleich übergebenen diplomatischen Aktenstücke nicht in weiteren Kreisen bekannt werden möge. Mit Beziehung hierauf heißt es dann weiter:

In Berücksichtigung Dessen vermag also die Kommission in ihrem gegenwärtigen Bericht keinen Auszug aus jenen Aktenstücken zu geben und muß sich darauf beschränken, die Mitglieder des Storthings auf die Dokumente selbst zu verweisen. Eben so wenig glaubt die Kommission erst die lange Reihe der zwischen Dänemark und Deutschland vorgekommenen Streitigkeiten darlegen zu sollen; denn sie besorgt, daß sie sich nicht im Stande sehen möchte, die Entwicklung der dänisch-deutschen Frage mit der erforderlichen Vollständigkeit auseinanderzusetzen, und vermag auch nicht die Nothwendigkeit einer solchen Darlegung für die Berathung über die Vorlage zu erkennen. Die Ereignisse der jüngsten Zeit stehen noch lebendig vor Aller Augen. Es ist Jedermann bekannt, daß Oesterreich und Preußen, ohne Dänemark Frist zu dem Versuch zu gestatten, ihren Forderungen auf friedlichem Wege zu entsprechen, dieses Land mit überlegener Kriegsmacht überfallen, den größten Theil von Schleswig besetzt haben und selbst in Jütland eingedrungen sind. Fast ohne irgend eine Warnung haben zwei große und mächtige Staaten gegenüber einem kleinen und schwächern die Dinge vom Gebiet der Unterhandlung auf das des Kriegs und der Gewalt hinübergedrängt. Anderseits hat Dänemark bis auf den heutigen Tag ohne Hilfe und ohne Verbündete den ungleichen Kampf bestehen müssen. Es kann nicht bezweifelt werden, daß Dänemark, falls es auf sich allein angewiesen bleibt, nicht lange der Uebermacht Widerstand leisten und dann gezwungen werden könnte, sich Bedingungen zu unterwerfen, die seine Nationalität und sein Bestehen als selbständiger Staat gefährden würden. Obgleich nun die große Mehrheit des norwegischen Volks sicher keine nähere politische Verbindung zwischen den vereinigten Königreichen und Dänemark wünscht, mußten dennoch solche Ereignisse die Theilnahme des norwegischen Volks in hohem Grade wecken, sowohl weil dieselben ein nahverwandtes, mit uns durch so viele Bande verknüpftes Volk niederzuwerfen drohten, als auch, weil die Kraft der nordischen Stämme geschwächt werden würde, falls Dänemark von den deutschen Mächten unterdrückt werden sollte. Die Kommission erkennt daher die Möglichkeit an, daß die Ereignisse sich in einer Weise entwickeln könnten, die Norwegen veranlassen dürfte, an dem Kriege zwischen Dänemark und Deuschland Theil zu nehmen; zugleich aber muß sie es als nothwendig erachten, daß die Bedingungen festgehalten werden, unter welchen dies mit wirklichem Nutzen für Dänemark und ohne allzu augenscheinliche Gefahr für Norwegen zu geschehen vermag. Es kann nicht bestritten werden, daß die Befähigung Norwegens zur Kriegführung außerhalb der skandinavischen Halbinsel nicht groß ist, und obgleich Schweden über ansehnlichere Kräfte gebietet, so ist doch zu befürchten, daß die Theilnahme der vereinigten Königreiche am Kriege unter den gegenwärtig obwaltenden Verhältnissen die Stellung der Kriegführenden zu einander nicht wesentlich verändern würde, da die deutschen Mächte noch immer im Stande sein würden, ihre Streitkräfte zu vermehren. Während es deßhalb sicher ist, daß ein solcher Krieg dem Volk große Lasten auferlegen und störend auf unser gewerbliches Leben einwirken würde, ist es mehr als ungewiß, ob unsere Mitwirkung für Dänemark wirklich von Nutzen wäre. In Folge allgemein bekannter Aufklärungen darf man mit Zuversicht annehmen, daß diese Anschauungen von den Regierungen der vereinigten Königreiche getheilt werden, da sie unter den gegenwärtigen Verhältnissen keine Neigung bewiesen haben, sich allein in den Krieg zu stürzen; vielmehr haben sie sich den nicht-deutschen Großmächten anzuschließen gesucht, die an den Verhandlungen, durch welche die Selbständigkeit Dänemarks sichergestellt werden sollte, Theil genommen haben. Die Kommission glaubt deßhalb sich nicht eben weit von dem Grundgedanken der königlichen Proposition zu entfernen, wenn sie es ausspricht, daß die Theilnahme Norwegens am dänischen Kriege von dem Abschluß einer Allianz abhängen müsse, durch welche eine Verhältnißmäßigkeit der beiderseitigen Streitkräfte herbeigeführt und Schutz für unsere ausgedehnte See-Schifffahrt erlangt würde. Bauend auf die Weisheit Sr. Maj. des Königs, sowie im Vertrauen zu der norwegischen Regierung und zu dem Manne, der die auswärtigen Angelegenheiten der vereinigten Königreiche leitet, will die Kommission nicht beantragen, daß diese Voraussetzung als ausdrücklicke Bedingung in den Beschluß des Storthings aufgenommen werden soll; dagegen wird vorgeschlagen, daß eine Abschrift dieses Berichts der norwegischen Regierung übersendet werde, um dadurch zu erkennen zu geben, daß das Storthing hierin einig ist. Die königl. Proposition enthält keine nähere Erklärung über die spezielle Verwendung der zur Bewilligung beantragten Summe von 500,000 und 300,000 Spcs. Die Kommission vermag indeß nicht zu bestreiten, daß zu den vorbereitenden Maßnahmen eine Summe von 500,000 Spcs. und ferner bis zum ersten Ausrücken, bevor das Storthing wieder einberufen werden kann, 300,000 Spcs. erforderlich sind, und sie beantragt deßhalb, daß diese Summen bewilligt werden mögen. Um der Deutlichkeit willen beantragt die Kommission noch, in den Beschluß bei Erwähnung der erstern Summe die Worte „zu diesem Zweck" einzuschieben, um anzudeuten, was gewiß auch die Proposition besagen wollte, daß die Bewilligung sich auf diese erste Summe bezieht.

Eine Minorität, bestehend aus den Abgg. Augustinussen, Baggerud, Rygh, J. Sverdrup, Ueland, Veseth und Vitg, hat zu der Stelle, wo im Bericht von der Nothwendigkeit die Rede ist, daß vorher eine Allianz mit andern Mächten abgeschlossen werden müsse, den Zusatz beantragt:

Diese Sicherheit wird nach der Ansicht der Kommission nicht erreicht sein, wenn nicht wenigstens England und Frankreich, welche beide an den Unterhandlungen um die Erhaltung der Integrität der dänischen Monarchie Theil genommen haben, mit uns zur Vertheidigung Dänemarks vereinigt sind. Hieran muß die Kommission um so mehr festhalten, als zu befürchten steht, daß der Krieg, der jetzt zwischen Dänemark und den deutschen Großmächten geführt wird, leicht die größten Dimensionen annehmen könnte, sobald dem erstgenannten Lande von einer oder der andern Macht eine kräftige aktive Unterstützung zu Theil wird.

Eine andere Minorität (Schweigaard, Schwartz und Steen) beantragt die Streichung der Worte: „Obgleich nun die große Mehrheit der norwegischen Völker sicher keine nähere politische Verbindung zwischen den vereinigten Königreichen und Dänemark wünscht", — selbstverständlich weil jene der skandinavischen Partei angehörenden Herren die hier ausgesprochene Behauptung nicht gelten lassen möchten.

Donaufürstenthümer.

Bukarest, 31. März. Fürst Kusa hat der Kammer einen Gesetzentwurf vorlegen lassen, welcher den Bauern das Recht einräumt, ihre Grundstücke als Eigenthum zu besitzen. Die Kammer hat mit großer Majorität ein Mißtrauensvotum gegen das Ministerium verworfen.

Konstantinopel, 26. März. Fürst Kusa antwortete auf ein Schreiben des Großvezirs: Er wolle sich, falls die von der Bukarester Kammer votirte Entschädigung in Betreff der Klosterfrage ungenügend erscheine, der Entscheidung einer Konferenz unterwerfen. Die Rüstungen seien durch den unsichern Zustand Europa's hervorgerufen und thäten seinen unterwürfigen Gesinnungen gegen die Pforte keinen Abbruch. — Gestern ward auf Veranlassung der russischen Gesandtschaft ein politischer Polenflüchtling verhaftet; die Verwendung um Freilassung Seitens der französischen Gesandtschaft war bisheran erfolglos.

Griechenland.

Athen, 26. März. Ein meuterisches Bataillon in Missolounghi ist aufgelöst worden. — Die Uebergabe der Jonischen Inseln soll am 28. April erfolgen.

Großbritannien.

London, 31. März. Bezüglich des Konferenzprojektes gehen der „Köln. Ztg." als bestimmt folgende Nachrichten zu, die sie „ganz in der Form mittheilt, wie sie ihr gegeben werden":

1) Die Konferenz haben alle Unterzeichner des Londoner Vertrags — mit Ausnahme Dänemarks, dessen Beitritt stündlich erwartet wird — angenommen.

2) Dieselbe wird am 12. Apr. in London zusammentreten und aus den Gesandten der betreffenden Mächte, welche gegenwärtig hier akkreditirt sind, gebildet werden.

3) Als Basis wird der Vorschlag dienen: Personalunion zwischen Holstein und Südschleswig einerseits und Dänemark andererseits. Sofortige Einstellung der Feindseligkeiten.

4) Am meisten poussirt wird der Konferenzvorschlag, außer von Russell, von Rußland. Am lauesten unterstützt ihn Preußen, welches nur durch die Gefahr, von Rußland verlassen zu werden, eingewilligt hat.

5) Es herrscht unter Diplomaten kein großes Zutrauen in die Erfolge der Konferenz.

6) Eine Parlamentsauflösung ist nicht wahrscheinlich.

7) Es hat eine Annäherung zwischen England und Frankreich stattgefunden. Man wird wahrscheinlich Stansfeld fallen lassen.

* **London,** 1. Apr. In Newcastle on Tyne fand vorgestern ein zahlreich besuchtes Meeting für Dänemark statt; unseres Wissens das erste, bei welchem eine Resolution für materielle Unterstützung Dänemarks [illegible] und angenommen worden ist. Hr. G. Crawshay stellte [illegible] den Antrag das Amendement, „daß nach der Meinung der Versammlung von einer der Billigkeit entsprechenden Lösung der dänischen Frage keine Rede sein [illegible], wofern nicht die Bevölkerung Schleswigs und Holsteins die Freiheit erhalte, ihren eigenen Herrscher und ihre eigene Regierungsform sich selbst zu wählen." Dieser Verbesserungsantrag wurde von Hrn. G. Stobbart unterstützt; auch ein Hr. Ehrlich, der sich einen deutschen Republikaner nannte, bekämpfte die ursprüngliche Motion. Nur ungefähr zwanzig Hände erhoben sich für das Amendement, welches somit durchfiel. Vermuthlich entfernten sich darauf die antidänisch Gesinnten, oder sie enthielten sich der Abstimmung; denn alle Berichte sagen, daß die Resolution, wonach England verpflichtet sei, Dänemark nöthigenfalls und wenn alle friedlichen Bemühungen für die Unabhängigkeit desselben scheitern sollten, materiellen Beistand zu leisten — einstimmig angenommen worden sei.

* **London,** 2. Apr. Die „Times" bringt einen Bericht ihres Korrespondenten im dänischen Hauptquartier zu Sonderburg über das Gefecht vom Ostermontag. Sein Geschreibsel hat natürlich gar keinen objektiven Werth — denn einmal scheint er von militärischen Dingen blutwenig zu verstehen, und wenn er etwas davon verstünde, so würde schon seine Leichtgläubigkeit und Voreingenommenheit für Dänemark kaum eine sachgemäße Darstellung ermöglichen —; aber es wird von den Engländern gelesen und verdient deßhalb nicht ganz übergangen zu werden. Wir begnügen uns mit einigen Stylproben. Der Times-Korrespondent schreibt u. A.:

Die Preußen haben endlich einen Sturm auf die ganze Düppeler Linie versucht (!) und eine so vollständige Niederlage erlitten (!), daß es fraglich ist, ob sie den Angriff so bald erneuern werden. Drei solcher Tage wie der heutige würden die Uneinnehmbarkeit dieser Schanzen so ziemlich feststellen und die Deutschen zwingen, die Belagerung aufzuheben. Heute Morgen um 3 Uhr weckte mich ein Kanonenschuß. Bald darauf hörte ich das Geknatter eines wohl unterhaltenen Kleingewehrfeuers und begab mich nach den Brücken. . . . Es war 4 Uhr vorbei, als die Trompeten in Sonderburg Alarm bliesen. Ich verließ meine Warte und begab mich wieder an die Brücke, folgte der 11. Batterie hinüber und erreichte um ungefähr 5 Uhr die Düppeler Windmühle. Die Preußen waren offenbar einmal zurückgeschlagen und schickten sich zu einem zweiten Angriff an. Um ½6 Uhr wurde der Kampf wieder heißer und ließ gegen 7 Uhr wieder etwas nach. Ich eilte rasch nach Sonderburg, um eine Tasse Kaffee zu trinken, als ich vom Wenningbund her feuern hörte. Es war der „Rolf Krake", der die rechte Flanke der Preußen bearbeitete. Die Preußen zogen sich auf dieser Seite aber kurz darauf zurück und der „Krake" dampfte langsam nahe am Ufer von Broackerland durch das Feuer der preußischen Batterien nach seinem Ankerplatz zurück. Allerdings hot der „Krake", der fast die Klippen, auf denen die Batterien stehen, streifte, der preußischen Artillerie keine große Zielscheibe. Die meisten Schüsse gingen weit über ihn weg; doch habe ich mir sagen lassen, daß er nicht ganz ungestraft Spießruthen gelaufen ist. Nach 8 Uhr wurde ein dritter feindlicher Angriff zurückgeschlagen. Die Preußen unterhielten noch eine oder zwei Stunden lang ein zuweilen unterbrochenes Gewehrfeuer und begannen dann wieder ihre wüthende Kanonade von Broackerland aus auf die Düppeler Forts.

Hunderte von Dänen versicherten mich heute Morgen, sie hätten gehört, wie die feindlichen Offiziere „Vorwärts, vorwärts!" riefen, und sie hätten auch das verstockte „Nein, nein!" der Soldaten vernommen. Einige der preußischen Kernregimenter zeigten eine bessere Haltung und standen fest. Die Zahl der Todten und Verwundeten auf dänischer Seite muß etwas über 100 betragen. Die schleswig'schen Truppen (das 10. Regiment) unter der dänischen Fahne schlugen sich mit ausgezeichneter Tapferkeit, und in einem kritischen Augenblick baten sie sogar, daß man ihnen den Ehrenposten anvertrauen möge. — Schließlich meldet der Times-Korrespondent, daß in dem Gefecht nur 2 preußische Regimenter betheiligt gewesen seien, was ihn jedoch, wie man sieht, gar nicht hindert, von einem „Sturmmarsch der Preußen auf die ganze Düppeler Linie", die von vielleicht 20- bis 25,000 Dänen vertheidigt wird, zu faseln.

* **London,** 2. Apr. Es ist gestern Abend eine fünfte Lieferung der Korrespondenz über Dänemark erschienen, die den Gang der Ereignisse bis kurz vor Ende März verfolgt. Noch keine Zeitung vermochte seit gestern Abend den Inhalt dieses Blaubuchs zu bemeistern; wir geben vorläufig den Ueberblick, den die „Times" mittheilt, obgleich er natürlich nicht ohne spezifisch englische Färbung ist, und behalten uns vor, auf die Korrespondenz später näher einzugehen.

Wir können gewiß sein, sagt die „Times", daß wir von der Angelegenheit jetzt schon Alles wissen, was wir zu erfahren Aussicht haben, und ganz genug, um über die Ereignisse ein festes Urtheil zu fällen. Diese Schriftstücke umfassen einen Zeitraum von nur 2 Monaten; aber es ist die wichtigste Periode seit dem Ausbruch des Streites. Denn es fallen in diese Zeit der Beginn der Feindseligkeiten, der Rückzug vom Dannewerk, die Belagerung von Düppel, der Einfall in Jütland, der Konferenzvorschlag und dessen endgiltige Annahme von Seiten der Hauptbetheiligten. Und doch sollte der Kampf erst am 26. Jan. beginnen.

An jenem Tage schreibt Lord Russell an Lord Napier, den englischen Botschafter in St. Petersburg, daß Ihrer Maj. Regierung nicht vom Widerstand in Schleswig abgerathen habe, und sie wird andererseits aus St. Petersburg in Kenntniß gesetzt, daß die russische Regierung sich der französischen und englischen angeschlossen habe, in Wien und Berlin auf einen Aufschub zu dringen, allein ohne einen Erfolg zu erzielen. Kurz bevor der erste Schuß fiel, traten Frankreich, Rußland und Schweden vereinigt, allein eben so erfolglos, mit ähnlichen Rathschlägen auf. Doch waren selbst damals die Politiker der deutschen Großstaaten weit davon entfernt, die an den kleinern Höfen vorherrschenden Meinungen zu theilen; und die getreuen Parteigänger des Prinzen von Augustenburg hätten über den Ton, in welchem man sich in Berlin und Wien äußerte, nicht wenig stutzen müssen.

Sir A. Buchanan schildert eine Unterredung, die er am 29. Jan. über den gewünschten Aufschub und die Stellung des Prätendenten mit Hrn. v. Bismarck hatte. „Was den Aufschub betrifft, so erklärte der preußische Minister, er habe schon nach England telegraphirt, daß der Vorschlag der brittischen Regierung nicht angenommen werden könne." Er sagte, der Vorschlag biete keine Sicherheit für die Zurück-

...Bundesverfassung, und Oesterreich und Preußen könnten Verfügungen nicht von den Berathungen einer Versammlung, die in ihren Augen ungesetzlich sei, abhängig machen. An dieser Ansicht hielt Hr. v. Bismarck fest, trotz des Einwandes Sir A. Buchanan's, daß die Mächte kein Recht besäßen, von einem dänischen Minister die Verletzung der dänischen Gesetze zu verlangen. Aber wenn Hr. v. Bismarck in Bezug auf diesen Punkt hartnäckig blieb, war er doch geneigt, in Bezug auf einen noch wichtigern sich mit der brittischen Regierung einverstanden zu erklären. Sir A. Buchanan bedauerte, daß in der Stellung des Prinzen von Augustenburg in Holstein sich durch die Anwesenheit der österreichischen und preußischen Truppen nichts verändert hatte. In seiner Antwort hierauf ging der preußische Minister so weit, zu sagen, daß „Se. Hoh. aus dem Herzogthum vertrieben worden wäre, wenn man der preußischen Regierung nicht gesagt hätte, daß eine solche Maßregel sich nicht ohne Blutvergießen bewerkstelligen lassen werde"; und als Sir A. Buchanan den Wink fallen ließ, daß der Prinz ein preußischer Offizier sei und ein Befehl des Feldmarschalls Wrangel die Wirkung haben müßte, ihn zu entfernen, sagte Hr. v. Bismarck, „er werde diese Sache wieder vor den König bringen; denn er glaube, daß, wenn der Prinz aus Holstein fort wäre, und wenn Ihrer Maj. Regierung in Bezug auf die Aufrechthaltung der Integrität der dänischen Monarchie befriedigende Versicherungen erhielte, die Besetzung Schleswigs durch österreichische und preußische Truppen auf nicht so lebhafte brittische Einwände stoßen würde."

In Wien herrschte so ziemlich dieselbe Stimmung. Am 3. Febr., als der Feldzug wirklich begonnen hatte, schreibt Lord Bloomfield, Graf Rechberg versichere ihn, der Kaiser wünsche so vollkommen die Aufrechthaltung des Prinzips der dänischen Integrität, und Sr. Majestät Weisungen seien so klar, daß er es nicht nöthig erachte, um weitere Instruktionen nachzusuchen.

Eine Depesche von Sir A. Paget schildert die Szenen, deren Schauplatz Kopenhagen wurde, als die Kunde von der Räumung des Dannewerks dort eintraf. In der ersten Bestürzung über dieses Ereigniß sandte die dänische Regierung nach London, Paris, St. Petersburg und Stockholm Depeschen ab, und bat um den Beistand der vier Mächte gegen die Angreifer; die an die drei erstgenannten Höfe gerichtete Bitte gründete sich auf die Garantieverträge von 1720. In der Depesche von Hrn. Bille an Lord Russell heißt es: „Gegen diesen Angriff ist die dänische Regierung fest entschlossen, von allen ihr zu Gebote stehenden Hilfsmitteln Gebrauch zu machen. Aber ungeachtet der Energie ihrer Truppen, die dem Feinde ihren heimischen Boden tapfer streitig machen, sieht die dänische Regierung voraus, daß Dänemark, wenn es auf seine eigene Kraft angewiesen bleibt, schließlich durch die numerische Uebermacht seiner Gegner erdrückt werden wird. So lange es daher noch Zeit ist, müssen die Dänemark freundlich gesinnten Mächte ihm zu Hilfe eilen, und unter diesen Mächten ist keine, an welche die dänische Regierung sich mit größerer Zuversicht wendet, als England." Das Schicksal dieses Gesuchs gehört bereits der Geschichte an.

Wir kommen jetzt zu der Konferenz. Weder die österreichische noch die preußische Regierung hat, wie es scheint, gegen diesen Vorschlag etwas eingewendet; aber die Hartnäckigkeit der Dänen war Anfangs so schwer zu überwinden, wie die Düppeler Schanzen. Eines der merkwürdigsten Schriftstücke in dem Buche ist der Bericht Sir A. Paget's über eine Unterredung mit Hrn. Quaade und dem Bischof Monrad. Der Bischof erklärte sich überzeugt, daß die Bedingungen, auf welche Deutschland eingehen würde, von Dänemark jetzt nicht angenommen werden könnten; und er sehe nicht ein, was es nützen solle, auf eine Konferenz zu gehen, blos um sie wieder zu verlassen. Auf dieses Gespräch folgte Lord Russell's Depesche vom 9. März, worin der dänischen Regierung bedeutet wird, daß die Ablehnung der Konferenz eine große Unklugheit wäre. Am Ende wurde der Vorschlag von allen Theilen angenommen. Jedenfalls hat Oesterreich daheim die Hände voll genug, und obgleich Hr. v. Bismarck der Meinung ist, daß Preußen ihm zu Hilfe kommen sollte, wenn es nöthig wäre (wie in Sir Buchanan's Depesche vom 12. März zu lesen), so wird es doch besser sein, das Kriegsglück und die revolutionäre Partei nicht allzu sehr zu versuchen.

Auch „Daily News" hebt einige Depeschen aus diesem Blaubuch hervor.

Alle Mächte, sagt sie, ergehen sich in Entschuldigungen, aus denen das Bewußtsein hervorleuchtet, daß sie nicht thun, was sie sollten. Wenn Oesterreich in die Enge getrieben wird, so bedauert es, daß Ihrer Maj. Regierung nicht genügendes Gewicht auf die sehr bedeutenden Schwierigkeiten lege, von denen sich Oesterreich und Preußen in Folge der wahnwitzigen Stimmung umgeben sähen. Wenn Rußland von England gefragt wird, ob es Dänemark nicht materielle Hilfe gewähren möchte, so entschuldigt es sich mit der Stellung, in der es sich gerade jetzt befinde. England endlich erwiedert auf die dänischen Bitten, daß Ihrer Maj. Regierung keinen Schritt thun könne, den sie nicht vorher mit Frankreich und Rußland reiflich erwogen habe. Nur Frankreich und Preußen machen hierin eine Ausnahme. Hr. v. Bismarck stürzt sein Vaterland freudig in den Kampf von Blut und Eisen, durch den, wie er vor drei Jahren erklärte, Preußen sein hohes Ziel erstreben müsse. Auch Frankreich spielt eine scharf ausgesprochene Rolle. Der Kaiser will, wie zu erwarten war, sich an keinen Unterhandlungen betheiligen, die den Zweck haben, die Karte Europa's unverändert zu erhalten. Während Oesterreich in einer Depesche des Grafen Rechberg erklärt, daß die Integrität der dänischen Monarchie nicht nur durch den Londoner Vertrag geheiligt, sondern für das Gleichgewicht Europa's nöthig sei, enthält sich Hr. v. Bismarck sorgfältig, Verbindlichkeiten solcher Art einzugehen. „Daily News" schließt mit der Betrachtung: Diese Depeschen zeigen zur Genüge, daß durchaus nichts für die Konferenz vorbereitet worden ist.

Amerika.

* **Neu-York**, 23. März. (Per „Australasian".) General Grant hat Philadelphia passirt, um sich nach Washington und zur Potomacarmee zu begeben; man will wissen, er werde ohne Verzug gegen Richmond losmarschiren. Die Angabe, Stuart habe den Rappahannock überschritten, wird in Abrede gestellt; man fürchtet jedoch einen kombinirten Armee- und Flottenangriff von Seiten der Südstaatlichen auf Norfolk in Virginien. Longstreet soll seine Infanterie beritten gemacht und seine ganze Streitmacht bei Bulls Gap in Tennessee konzentrirt haben, um einen Einfall in Kentucky zu machen. Depeschen aus Kairo melden, Admiral Porter sei mit einer ansehnlichen Flotte von Transportschiffen und Kanonenbooten von Vicksburg abgefahren, vermuthlich um auf dem Red River zu operiren. Wie südstaatliche Telegramme angeben, seien die von Sherman in Mississippi angerichteten Zerstörungen von Drähten und Bahngeleisen fast schon wieder gut gemacht worden. — Einem Bericht des Generalprofoßen zufolge ist das, aus den verschiedenen vom Präsidenten angeordneten Aushebungen noch zu deckende Minus in allen Staaten zusammen 311,724 Mann. Illinois ist der einzige Staat, welcher seine Quote gestellt hat; Neu-York ist mit 59,230 und Pennsylvanien mit 74,127 in Rückstand geblieben. — Das brittische Kriegsschiff „Styx", welches zur Aufsuchung des „Rè Galantuomo" ausgelaufen war, ist nach Halifax zurückgekehrt; auf der Fahrt sprach es ein englisches Fahrzeug „Howard", welches am 10. d. unter 49° Br. und 60° w. Länge ein der Beschreibung des „Rè Galantuomo" entsprechendes Schiff gesehen hatte, das südwestlichen Kurs steuerte, aber durchaus kein Nothzeichen von sich gab.

Baden.

Karlsruhe, 2. Apr. Wir waren vor kurzem in der Lage, den badischen Handelsstand vor einer in Stettin aufgetauchten Schwindlerbande zu warnen. Neuerdings hat nun das schweizerische Handels- und Zolldepartement eine ähnliche Warnung an den schweizerischen Handelsstand erlassen, wornach sich seit einiger Zeit auch in Genua eine Verbindung fremder Abenteurer bemerkbar macht, deren betrügerisches Gewerbe dahin gerichtet ist, mittelst fälschlicher Aneignung von Handelsfirmen, Aufgabe von falschen Referenzen oder Uebersendung werthloser Wechselbriefe Waarenlieferungen aus dem Auslande zu erhalten, um welche dann die Sender betrogen sind. Mehrere Schweizer Häuser sollen bereits auf diese Weise in Verlust gekommen, und es wird auch für den badischen Handelsstand von Nutzen sein, von dieser Warnung Kenntniß zu nehmen.

≙ Mannheim, 2. Apr. Unter dem Vorsitz des großh. Hofgerichts-Raths Ahles fand heute die letzte Sitzung des Schwurgerichts statt, welche zur Verhandlung der Anklage gegen die ledige Regine Vollmer von Durbach wegen Kindsmords bestimmt war. Die Angeklagte wurde dieses Verbrechens schuldig erklärt, dagegen zu ihren Gunsten angenommen, daß sie den Entschluß zur Tödtung ihres Kindes erst während oder nach der Entbindung gefaßt habe, worauf der Gerichtshof eine Zuchthausstrafe von 6 Jahren wider sie erkannte.

Konstanz, 2. Apr. Es ist ein wirklich auffallender Unterschied in der Unternehmungslust vor unsern Thoren in Kreuzlingen gegenüber dem hiesigen Platze. In neuerer Zeit vergeht kein Jahr, daß nicht dort in der schönen Straße am See hin Neubauten entstehen. Die sofortige gute Rente, die der Eigenthümer daraus zieht, ermuntert zu weitern Unternehmungen, und so findet der Fremde jetzt schon in stattlichen, wenn auch leicht gebauten Häusern und zu hohen Preisen, im Innern angenehme und nach außen die herrlichste Aussicht gewährende Wohnungen. Man hört öfters sagen, die Zollverhältnisse seien hier ein Hinderniß für die Fremdenniederlassung. Mag Dem sein, wie ihm wolle, auch Kreuzlingen, das jetzt bis an unsere Stadt heran reicht, liegt an der Zolllinie. Uebrigens haben sich die Verhältnisse des Handelsverkehrs am hiesigen Platze jetzt schon so über alle Erwartung günstig gestaltet, daß bereits das Lagerhaus des Bahnhofes nicht mehr zur Aufnahme der ankommenden Güter hinreicht und selbst Verlegenheiten wegen Unterbringung derselben entstehen. Die zu Hunderten hier lagernden und für den hiesigen Fabrikgebrauch, sowie zu weiterer Versendung bestimmten Krappfässer sind zum Theil im städtischen Lagerhaus untergebracht. Da wir erst seit dem Winterkurs von hier ab einen direkten Güterzug haben, so berechtigt dieser so glänzende Anfang zu den besten Erwartungen. — Die in neuerer Zeit erbetene und jetzt für die nächste Zeit in Aussicht genommene Einverleibung der Kreuzlinger Vorstadt in die Zolllinie wird manchen Mißständen und Unbequemlichkeiten im städtischen Verkehr abhelfen.

Vermischte Nachrichten.

— Stuttgart, 1. Apr. Der König hat die Anlegung eines zoologischen Gartens in dem untern Theile des königl. Schloßgartens, der an den Park Rosenstein stößt, genehmigt und vorläufig 130,000 fl. für diesen Zweck ausgeworfen.

— Mainz, 1. Apr. Heute früh 9 Uhr wurde vom Obergericht das Urtheil gegen Warburg und Baist in Sachen der Broschüre „Schwester Adolphe" verkündet. Wegen Beleidigung von in der Broschüre angegriffenen 15 Personen: der Schwester Adolphe 6 Monate, 100 fl. Geldstrafe; Henco 3 Monate, 60 fl.; Hospizienkommission $1\frac{1}{2}$ Monate, 50 fl.; Rascher $1\frac{1}{2}$ Monate, 60 fl.; Schmitt 1 Monat, 55 fl.; der Schwester Leonharde 2 Monate, 60 fl.; Sophronia 1 Monat, 60 fl.; Ludmilla $\frac{1}{4}$ Monat, 10 fl.; Hochgesandt $1\frac{1}{2}$ Monat, 60 fl.; Moser $\frac{1}{4}$ Monat, 50 fl.; Ullrich $\frac{1}{2}$ Monat, 60 fl.; Wolf 1 Monat, 60 fl.; Hartmann $\frac{1}{2}$ Monat, 60 fl.; Fisch $\frac{1}{4}$ Monat, 55 fl.; wegen Beleidigung der Orden $1\frac{1}{2}$ Monat, 20 fl.; ferner wegen Vergehen gegen § 24 des Preßgesetzes $\frac{1}{4}$ Monat, 10 fl., so trifft Warburg eine Gesammtstrafe von 22 Monaten Korrektionshaus und 795 fl. Geldstrafe. Das frühere Urtheil von vier Monaten wurde dazu gerechnet, so daß Warburg jetzt nach Abzug von 2 Monaten unverschuldeter Strafe eine Gesammtstrafe von 2 Jahren und 835 fl. Geldstrafe (im Fall der Nichtzahlung für je 1 fl. ein Tag Gefängniß) erhielt. Gegen den Mitbeschuldigten Baist wurde erkannt: 18 Monate Korrektionshaus und 845 fl. Geldstrafe. Beide Angeklagten wurden außerdem solidarisch zu den Kosten verurtheilt und Publikation des Urtheils im Regierungsblatt verordnet.

— Schleswig, 28. März. Gestern wurde der Major v. Entner vom Regiment Belgien, welcher vor einigen Tagen seinen Wunden erlegen ist, hier mit großer Feierlichkeit beerdigt. Oesterreichische, preußische, deutsche und schleswig-holsteinische Fahnen umgaben den Katafalk.

Der Herzog von Württemberg hat folgendes Schreiben an die hiesige Lazarethkommission gerichtet:

„Da ich morgen, fast ganz hergestellt, das hiesige Offiziersspital verlasse, so wende ich mich mit diesen Zeilen an die löbliche Lazarethkommission, um derselben für die hier genossene Pflege und Theilnahme meinen tiefgefühlten Dank zu sagen. Ich werde es nie vergessen, mit welcher Sorgfalt ich hier behandelt worden bin und wie viele Personen sich meiner mit der aufopferndsten Güte und Freundschaft angenommen haben. — Ich bitte die löbliche Lazarethkommission, allen Denjenigen, welche mir und meinen leidenden Kameraden so wichtigen, thätigen und wirksamen Beistand zu leisten die Güte hatten, meinen innigsten Dank zu sagen — es wäre mir unmöglich, alle Diejenigen namhaft zu machen, denen ich denselben im höchsten Grade schuldig bin. Ganz besonders bitte ich die Lazarethkommission um die Vermittelung meiner Da... vereine, welche uns in so überaus reichlichem Maße ... men ließen, was uns nur irgend nöthig, wünschenswerth u... nehm sein konnte. — Die Schmerzen, welche Wunden herv... und die noch weit größeren, welche das Gefühl längerer gezwungener Unthätigkeit hervorruft, werden durch die so überaus freundliche und allgemeine Theilnahme, die uns von allen Seiten bewiesen wird — gemildert. Ich zeichne mit der dankbarsten Hochachtung Wilhelm, Herzog von Württemberg, Generalmajor. Schleswig, den 27. März 1864."

— Broacker, 31. März. (Hamb. Nachr.) Zum Hausvogt für Broacker ist durch Verfügung der Zivilkommissäre Leutnant Kirkerup bestallt worden. Hr. Kirkerup war früher Artillerieoffizier in schleswig-holsteinischen, später Adjutant der Fremdenlegion in englischen Diensten. Aus seinem Vaterland Schleswig-Holstein verbannt, lebte er zuletzt in Elberfeld, woselbst er in der Direktion der dortigen Feuerversicherung angestellt war. Der Ruf eines tüchtigen Verwaltungsbeamten geht ihm voran, und vollständige Kenntniß der dänischen Sprache kommt ihm gerade bei diesem Amt vortrefflich zu Statten.

— Die „Hamb. Nachr." ergänzen ihre neuliche Mittheilung über Gewicht und Preise der bei dem gegenwärtig vor Düppel in Betracht kommenden Geschosse durch einige Notizen über die Gewichte der Geschütze, Zahl der Züge und Drallänge. Der gezogene Gußstahl-Sechspfünder von 1861 mit Kolbenverschluß wiegt $826_{,6}$ Pfd., dasselbe Geschütz in Eisen 1340 Pfd. Die Zahl der Züge beträgt bei ersterem 18, bei'm zweiten 12, die Tiefe derselben bei beiden $0_{,05}$ Zoll, die Drall-Länge 15 Fuß. Unter Drallänge versteht man die Länge, die ein Geschütz haben müßte, wenn die Züge eine vollständige Umdrehung um ihre Achse machen sollen. Der gezogene bronzene aptirte Zwölfpfünder wiegt 1509 Pfd. (ohne Verschluß), hat 24 Züge von $0_{,05}$ Zoll Tiefe und ebenfalls eine Drallänge von 15 Fuß; dagegen wiegt der eiserne gezogene Zwölfpfünder 2994 Pfd., hat 12 Züge von $0_{,05}$ Zoll Tiefe und eine Drallänge von 20 Fuß.

Der gezogene eiserne 24-Pfünder wiegt $5616_{,3}$ Pfd. bei 12 Zügen von $0_{,06}$ Zoll Tiefe und einer Drallänge von 30 Fuß, während dasselbe Kaliber in Bronze 30 Züge von $0_{,06}$ Zoll Tiefe und 25 Fuß Drallänge hat. Die Gewichte sind nach Zollpfunden bestimmt; die Division mit 100 ergibt somit die (namentlich bei letzterm Geschütz ungemein bedeutende) Zentnerzahl. Daß die Geschosse bedeutend mehr wiegen, als die Benennung des Kalibers angibt, ist schon erwähnt worden. Es hat das seinen Grund in der bolzenförmigen Gestalt der Geschosse, während die Eisenkugel, welche früher geschossen wurde, netto das angegebene Gewicht hat. Anders ist es mit dem Kaliber der Mörser. Früher wurden Steinkugeln geworfen und das Gewicht derselben bestimmt noch heute das Kaliber. Der 25-pfündige Mörser beispielsweise wirft eine Bombe von 59 Pfd. 20 Loth Gewicht; die Ladung variirt bei den verschiedenen Wurfarten zwischen $4_{,4}$ Loth und 2 Pfd. 10 Loth; der Preis des Geschosses beträgt 2 Thlr. 16 Sgr. 6 Pf. und das Gewicht des wenig mehr als 20 Zoll langen Geschützes bei'm bronzenen $868_{,2}$ Pfd., bei'm eisernen von 1840 jedoch 1083 Pfd.

— Innsbruck, 29. März. (A. Z.) Wieder ist einer der Veteranen von 1809 den Vätern gefolgt, vielleicht der berühmteste der noch Lebenden: Kajetan Sweth, der „Döninger". Geboren am 18. Aug. 1785, führte er als Baderlehrling, Ziegenhirt, Bauernknecht, Postillon und Student ein sehr abenteuerliches Jugendleben, bis er 1809 von Salzburg vor den Franzosen nach Tirol entfloh, um hier Kapuziner zu werden. Da er nicht sogleich Aufnahme fand, strolchte er im Land herum und wollte endlich nach Oesterreich zurückkehren. Andreas Hofer, von dem er einen Paß verlangte, meinte jedoch: er brauche keinen, er solle dableiben und mitmachen. Von jetzt an blieb er ein treuer Gefährte Hofer's, von dem er den Spitznamen Döninger erhielt, und diente ihm als Schreiber. Nach dem unglücklichen Ende des Aufstandes verbarg er sich mit ihm auf der Kellerlahn, wurde dort ergriffen und nach schrecklichen Mißhandlungen in die Festung Mantua geschleppt. Er theilte mit Hofer den Kerker; der herkulische Mann trug ihn, um sich Bewegung zu machen, hie und da auf den Armen herum, und sagte gelegentlich einmal: „Wenn meine Kinder gehen konnten, hab' ich sie nicht mehr getragen; aber dich trage ich jetzt doch, denn du bist mir lieb worden wie ein eigen Kind. Schenkt mir Gott das Leben, so will ich von deiner Treue reden, daß du mir bis in's Gefängniß gefolgt bist. Muß ich sterben, so will ich im Himmel droben für dich beten, daß es dir auf Erden gut geht, und du auch einmal hinaufkommst." Er wurde zum Tode geführt. Ein Priester überbrachte dem armen Sweth Hofer's Geld und einen Zettel, auf dem mit Bleistift geschrieben stand: „Lieber Kajetan, empfange hier das letzte Vermögen, das ich habe, leb' wohl und bet' für mich, denn um 11 Uhr muß ich heute sterben." Sweth wurde nach Elba geschleppt, dort zwangsweise einem Fremdenbataillon eingereiht; zu Livorno desertirte er jedoch und entrann nach Imola, wo er sich 1814 an die Oesterreicher anschloß. Er gelangte nach Wien; später wurde er nach Innsbruck zur Staatsbuchhaltung versetzt, und starb hochbetagt am 21. d.

— Triest, 31. März. Die Panzerfregatte „Don Juan d'Austria" begibt sich Anfangs nächster Woche zum Geschwader in die Nordsee.

Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

1. April.	Barometer.	Thermometer.	Wind.	Himmel.	Witterung.
Morgens 7 Uhr	27" 9,53'''	+ 6,5	S.W.	ganz bew.	trüb, frisch
Mittags 2 „	„ 8,27'''	+10,0	„	„ „	„ windig, kühl
Nachts 9 „	„ 8,34'''	+ 6,5	„	„ „	„ frisch
2. April.					
Morgens 7 Uhr	27" 8,33'''	+ 4,8	S.W.	stark bew.	Sonnenbl., frisch
Mittags 2 „	„ 8,84'''	+ 5,5	„	„ „	trb., R.u.Graup.
Nachts 9 „	„ 9,12'''	+ 5,5	„	schw. „	sternhell, frisch

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Kroenlein.

Großherzogliches Hoftheater.

Dienstag 5. Apr. 2. Quartal. 46. Abonnementsvorstellung. **Fiesco**; Trauerspiel in 5 Akten, von Schiller. „Muley Hassan" — Hr. Christen zur letzten Gastrolle.

Theater in Baden.

Mittwoch 6. Apr. **Der Dritte**; Lustspiel in 1 Akt, von Roderich Benedix. Hierauf: **Die fürchterlichen Frauen**; Lustspiel in 3 Akten, nach Dumanoir von Prix.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Attest. Z.h.8. Theresienstadt. Epilepsie durch Chem. **Paul Schulz in Buckau bei Magdeburg.** Folgend das Attest eines Arztes: Schätzbarster Herr! Ich hatte Gelegenheit, den Erfolg Ihrer Behandlung des Herrn Oberlieutenants v. Muczina hier als dessen zeitweiliger Arzt zu beobachten, und da diese Resultate zufriedenstellend, ja über alle Erwartung und kaum durch eine andere Modikation erreichbar fand, so nehme ich Ihr Kurverfahren für einen andern Patienten in Anspruch. Folgt Beschreibung des Zustandes ꝛc. ꝛc.

Johann Peter, k. k. Oberwundarzt in **Theresienstadt.**

Postgehilfegesuch.

Z.h.83. Es wird ein tüchtiger Postgehilfe gesucht, dem bei freier Station ein jährlicher Gehalt von 200 fl. zugesichert wird. Wo? sagt die Expedition dieses Bl.

Konditorgehilfe,

ein angehender, welcher gute Zeugnisse aufzuweisen hat, sucht sofort als Volontär eine Stelle. Näheres ertheilt die Expedition dieses Blattes. Z.h.44.

Z.h.38. **Pforzheim.**

Eine Ladenlokalität mit Wohnung in günstigster Lage, für Mode- und Galanterie-Geschäfte sich besonders eignend, ist auf den ersten Oktober oder früher zu vermiethen. Auskunft auf frankirte Anfragen bei

Dillmann & Zerrenner.

Z.h.97. Karlsruhe. Ganz frische spanische Weintrauben und Muscatdatteln sind heute eingetroffen bei

Ph. D. Meyer, großh. Hoflieferant.

Trockenes Erlenholz

in beliebiger Stärke und Breite (jedoch nicht unter 2" dick) wird zu kaufen gesucht. Anträge nimmt entgegen die Expedition dieses Blattes. Z.h.92.

Z.f.811. Offenbach a. M.

Asphalt-Dach-Filz, Asphalt-Dach-Pappe.

Eindeckungen und Reparaturen von Dächern werden zu festen Preisen übernommen.

Asphaltlacke, Theer, Oel, Schwarzpech, Naphtalin und Benzin.

Offenbach a. M.

Aug. Martenstein.

Z.h.54. Karlsruhe.

Leihhauspfänder-Versteigerung.

In dem Leihhausbureau werden versteigert,

Dienstag den 5. April d. J., Nachmitt. 2 Uhr: Leib-, Tisch- und Bettweißzeug;

Mittwoch den 6. April d. J., Nachmitt. 2 Uhr: Großh. bad. Eisenbahn-Obligationen, bad. 35-fl.-Loose, goldene und silberne Taschenuhren, silberne Eß- und Kaffeelöffel, Ohr- und Fingerringe, Brochen, Stecknadeln, Reißzeuge ꝛc.;

Donnerstag den 7. April d. J., Nachm. 2 Uhr: Unterbetten, Pfulben, Kissen, Garn, Schuhe, Stiefel, Zinngeschirr, Bügeleisen, Regenschirme ꝛc.;

Freitag den 8. April d. J., Nachmitt. 2 Uhr: Kleidungsstücke, Leinwand, Tuch, Kattun und sonstige Ellenwaaren.

Karlsruhe, den 1. April 1864.

Leihhaus-Verwaltung.

Z.h.86. Appenmühle bei Darlanden.

Mahl- u. Sägmühleverkauf.

Wegen Familienverhältnisse bin ich gesonnen, meine Mühle, die sogenannte Appenmühle, ¾ Stunden von der Residenzstadt Karlsruhe entfernt, als freies Eigenthum zu verkaufen. Dieselbe besteht:

1) In einem dreistöckigen, von Stein erbauten Wohnhaus, worin einerseits eine neu eingerichtete Kunstmühle mit 5 Mahlgängen, Schwing- und verschiedenen Putzmühlen, sowie Mehlzylinder, und andererseits eine Kundenmühle mit 4 Mahlgängen und einem Schälgang, gleichfalls mit Schwingmühlen, sich befinden;
2) einer angebauten massiven Sägmühle mit 3 großen Säggängen, Zirkel- und Abschnittsäge;
3) einer Fournirsäge mit 2 Maschinen und noch kleineren Zirkelsägen, sowie eine Oelmühle mit 2 holländischen Pressen;
4) einem großen Oekonomiegebäude mit Stallungen für ungefähr 40 Stück Vieh und Schweinställen, Wasch- und großes Backhaus, 2 gewölbte und 1 Balkenkeller, Schmiedewerkstätte und Remisen.

Das ganze Etablissement wird von 3 großen Gemüsegärten, einem Fischweiher und ungefähr 20 Morgen wässerbaren Wiesen umschlossen, welche ebenfalls Eigenthum des Unterzeichneten sind. Das ganze Werk wird durch den wasserreichen Albfluß mit 9 Fuß Gefäll und einer 40pferdekräftigen Wasserkraft in Betrieb gesetzt, und hat größtentheils Wasserüberfluß. Nach Wunsch können auch mehrere Morgen Aecker, nahe bei der Mühle liegend, dazu gegeben werden.

Der größte Theil dieser Mahl- und Sägwerke ist beständig im Betrieb durch die Kundschaft der nahe gelegenen Ortschaften. Das Ganze würde sich auch für eine Gesellschaft eignen, da durch die nahe liegenden Eisenbahnen und den Rheinhafen zu jedem beliebigen Geschäftsbetriebe jeder Vortheil geboten ist.

Liebhaber wollen sich schriftlich an den unterzeichneten Eigenthümer wenden, welcher ihnen auf Verlangen die Bedingungen und den Kaufpreis bezeichnen wird.

Anton Schmitt.

Z.f.932. Freiburg.

Hausverkauf.

In Freiburg im Breisgau, in einer sehr freundlichen Lage der Stadt, im Freien, von Gärten umgeben, an einer gangbaren Straße, ist ein neuerbautes, freistehendes Haus, solid gebaut, 2 Stock mit 7 Zimmern und 2 Mansarden, Küche mit Brunnen und ca. 7000 □Fuß Platz, theils Reben, theils Garten, aus freier Hand zu verkaufen und auf Johanni d. J. zu beziehen.

Nähere Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

Z.h.87. Frankfurt a. M.

Frankfurter Rückversicherungs-Gesellschaft.

Die für das Jahr 1863 ausgegebenen Zins- und Dividende-Coupons der Aktien der **Frankfurter Rückversicherungs-Gesellschaft** werden mit **Vier Gulden** für jeden Coupon **vom 6. bis 30. April d. J.** an jedem Werktage **in den Vormittagsstunden von 9 bis 11 Uhr** an der Gesellschaftskasse (kleiner Hirschgraben 14) **dahier,** oder bei der **Sektion des Deutschen Phönix in Karlsruhe** eingelöst.

Später kann die Einlösung nur **Dienstags** und **Freitags** in den gedachten Vormittagsstunden stattfinden.

Frankfurt a. M., den 2. April 1864.

Der Verwaltungsrath.

Z.f.980.

GUANO-DEPOT
der
Peruanischen Regierung
in Hamburg.

Wir zeigen hiedurch an, dass unsere Guano-Preise unverändert sind, wie folgt:

Bco.-Mk. **160.** — pr. **2000** Pfd. Brutto Hamb. Gewicht oder 20 Zoll-Centner, bei Abnahme von 60,000 Pfd. und darüber,

Bco.-Mk. **174.** — pr. **2000** Pfd. Brutto Hamb. Gewicht oder 20 Zoll-Centner, bei Abnahme von 2000 Pfd. bis 60,000 Pfd.,

in Säcken, zahlbar pr. comptant, ohne Vergütung von Thara, Gutgewicht, Abschlag oder Decort.

Hamburg, März 1864.

I. D. Mutzenbecher Söhne.

Z.f.621. Ludwigshafen.

Hackmann & Jacquet,
Cementsteinfabrik
in Ludwigshafen a. R.,

empfehlen ihre **Cementsteinplatten** in verschiedenen Dessins, in Natur, schwarzer und rother Farbe, **zum Belegen der Fußböden in Kirchen, Hallen, Kaufläden, Küchen, Vorplätzen, Gängen, Veranda's, Malzkellern** ꝛc. Dieselben sehen elegant aus, sind äußerst dauerhaft, dabei billig und wenig theurer als Sandsteinplatten.

Auf gefällige Anfragen stehen Musterbücher gratis zu Diensten, sowie wir jede weitere Auskunft bereitwilligst ertheilen.

Z.h.90. Mannheim.

Zu verkaufen.

Eine **elegante Konditor-Ladeneinrichtung** billigst zu verkaufen bei

Möbelhändler **L. Ettlinger & Co.**
Mannheim.

Z.h.61. Nr. 394. Schwetzingen.

Pferde-Versteigerung.

Montag den 11. April l. J.,
Vormittags 10 Uhr,

werden im Marstallhofe dahier
sechs noch brauchbare Pferde
der hier liegenden Dragoner-Eskadron gegen Baarzahlung öffentlich versteigert.

Schwetzingen, den 1. April 1864.

Die Verrechnung.
Kast, Rgmstr.

Z.h.77. Nr. 715. Waldkirch.

Liegenschafts-Versteigerung.

Aus der Verlassenschaft des verstorbenen Engelwirths Merkle von hier werden am

Donnerstag den 21. April d. J.,
Nachmittags 2 Uhr,

im Gasthause zum Engel dahier folgende Liegenschaften zu Eigenthum versteigert:

1) Ein dreistöckiges Wohnhaus Nr. 84 an der Hauptstraße, nebst darauf ruhender Realwirthschaftsgerechtigkeit zum Engel, einerseits Wittwe Bittallowitsch und Sales Fehrenbach, anderseits die Engelgasse.

Dieses Gebäude enthält:

2 Keller, im untern Stock ein großes Gastzimmer, eine geräumige Küche und hinter derselben ein Wohn- und Schlafzimmer.

Im zweiten Stock gegen die Landstraße einen Saal und Nebenzimmer, sodann ein großes und ein kleines Gastzimmer.

Im dritten Stock 6 Gastzimmer und eine Kammer.

2) Eine gut gebaute, in der Nähe der Wirthschaft stehende große Scheuer, nebst Holzremise, und ferner enthaltend eine große und zwei kleinere Pferdstallungen, einen Schweinstall und großen Heuboden.
3) Etwa acht Ruthen Garten neben der obern Mädchenschule.

Alles zusammen taxirt zu . . 15,000 fl.

Der endgiltige Zuschlag erfolgt, wenn der Anschlag geboten oder überboten wird.

Waldkirch, den 30. März 1864.

Bürgermeisteramt.
Jörger.

vdt. Weiß.

Z.h.80. Nr. 372. Offenburg.

Die Errichtung einer Droschkenanstalt und eines Dienstmannsinstituts zu Offenburg betr.

Die Verhältnisse unserer Stadt, welche eine vielversprechende, günstige Zukunft für sich haben, machen es wünschenswerth, daß dahier eine Droschkenanstalt, sowie ein Dienstmannsinstitut eingerichtet werde. Beide Einrichtungen ließen sich zweckmäßig mit einander verbinden, so daß der Unternehmer der Droschkenanstalt zugleich die Leitung des Dienstmannsinstituts übernehmen könnte. Die Stadt Offenburg und die Umgegend haben lebhaften Verkehr. Wir zweifeln daher nicht, daß die beiden gedachten Gewerbe mit gutem Erfolge dahier betrieben werden können. Eben deßhalb laden wir diejenigen Personen, welche zur Herstellung einer Droschkenanstalt oder eines Dienstmannsinstituts in hiesiger Stadt geneigt sind, ein, ihre hierauf bezüglichen Anmeldungen binnen 3 Wochen anher einzureichen.

Offenburg, den 2. April 1864.

Das Bürgermeisteramt.
Schaible.

Z.h.81. Karlsruhe. **(Brod- und Fourage-Lieferung.)** Die Brodlieferung für die Garnisonen Kehl, Karlsruhe, Durlach, Bruchsal, Schwetzingen und die zum Montirungskommissariat in Ettlingen kommandirte Mannschaft, sodann die Fouragelieferung für die Garnisonen Konstanz, Freiburg, Karlsruhe, Durlach, Bruchsal, Mannheim und Schwetzingen, sowie für den Remontehof in Stutensee während der vier Monate Mai, Juni, Juli und August 1864 soll im Weg der Soumission an den Wenigstnehmenden in Akkord gegeben werden. Die zur Uebernahme solcher Lieferungen Lusttragenden haben

1) die bei den betreffenden Garnisonskommandantschaften, sowie bei dem unterfertigten Sekretariat aufgelegten Lieferungsbedingungen einzusehen;
2) die Soumissionen an das großh. Kriegsministerium portofrei, versiegelt und mit der Aufschrift „Brod-(Fourage-)Lieferung für die Garnison N. N." einzusenden, oder solche bis

Donnerstag den 14. April d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

in die auf dem diesseitigen Bureau aufgestellte Soumissionslade einzulegen.

3) Jeder Soumittent hat seiner Soumission ein gemeinderäthliches, von dem betreffenden Amte beglaubigtes Leumunds- und Vermögenszeugniß beizulegen, widrigenfalls die Soumittenten zu gewärtigen haben, daß ihre Soumissionen als unberücksichtigt zurückgegeben werden.
4) Jeder Soumittent hat bei der Soumissionseröffnung persönlich oder durch einen schriftlich Bevollmächtigten anzuwohnen.

Hierbei wird bemerkt, daß die Preise für jeden Garnisonsort einzeln angegeben und in Zahlen und Worten ausgedrückt sein müssen, bei Vermeidung, daß die Angebote als ungiltig erklärt werden.

5) Die Soumissionen für Brod sind auf den Schuß à 7 Pfund 16 Loth,
jene für die Fourage mit Ausnahme von Bruchsal und Mannheim — auf die leichte Ration, bestehend in 6 Meßle Haber, 7¼ Pfund Heu und 4¼ Pfund Stroh zu stellen, und es ist der Preis für diese Haber-, Heu- und Strohquantität je besonders anzugeben. Für den Remontehof in Sutensee sind außerdem die Angebote zugleich auf die Ration von vier Meßle Haber, 10 Pfund Heu und 6 Pfund Stroh zu stellen.
6) Für die Garnison Bruchsal sind in diesen vier Monaten zu liefern:
3600 Zentner Haber, **3300** Zentner Heu und **1900** Zentner Stroh;
und für die Garnison Mannheim:
5000 Zentner Haber, **4500** Zentner Heu, und **2700** Zentner Stroh.
Die Angebote haben auf den Zentner zu lauten, und können entweder auf eine, zwei oder alle drei Fouragegattungen gestellt werden.
7) Angebote mit Bruchtheilen unter ⅛ Kreuzer für den Schuß Brod oder die Ration Fourage werden nicht angenommen.
8) Für die Brodlieferung werden nur inländische gelernte Bäcker zugelassen.

Karlsruhe, den 1. April 1864.

Sekretariat des großh. Kriegsministeriums.
Fischer.

Z.f.975. Nr. 2391. Lörrach.

Wiesenthal-Bahn.

Unterzeichnete Direktion wird künftigen Donnerstag den 7. April, von Vormittags 8 Uhr anfangend, im früheren Zollschuppen hinter der Kirche in Lörrach folgende überflüssige Inventarstücke einer öffentlichen Steigerung aussetzen:

Bureaurequisiten, Tische, Kasten, Reißbretter, Bleiwaagen u. s. w.,
1 Nivellirinstrument, ganz neu,
badische und deutsche Fahnen,
7 Stück zweiräderige Handkarren,
20 „ Schubkarren,
50 „ Pickel und Stockhauen,
12 „ eiserne Rechen, 34 Stück Schlägel und Hämmer, Spaten, Rasemesser, Klammern, Beile, Sägen, Ketten u. s. w.,
eichene und tannene Schwellen,
180 Stück Schienenabfälle, Ausweichungen, gußeiserne Laternenstöcke, Winkelträger, 5800 Schienenkloben, Mutterschrauben, Laschen, eine Bauhütte zum Schließen, nebst alten Flöcklingen,
4 Stück Material-Transportwagen,
40 „ Marksteine.

Lörrach, den 26. März 1864.

Direktion der Wiesenthal-Bahn.

Z.h.88. Nr. 586. Karlsruhe.

Bekanntmachung.

Zufolge höheren Auftrags soll das diesjährige Ergebniß an Drehspänen von Schmied- und Walzeisen und an Bohr- und Drehspänen von Gußeisen aus der hiesigen Hauptwerkstätte und der Betriebswerkstätte Freiburg im Soumissionswege vergeben werden. Liebhaber hiezu wollen ihre Angebote schriftlich, versiegelt und mit Aufschrift „Soumission auf Drehspäne" versehen bis

Montag den 11. April d. J.,
Vormittags 9 Uhr,

bei unterzeichneter Stelle einsenden, woselbst auch die Soumissionsbedingungen eingesehen werden können.

Karlsruhe, den 1. April 1864.

Verwaltung
der großh. Eisenbahn-Hauptwerkstätte und des Hauptmagazins.

Der Vorstand. Obser. — Der Verwaltungsbeamte. Adam.

Z.h.70. Langensteinbach.

Stammholz-Versteigerung.

Montag den 11. April, Vormittags halb 9 Uhr, werden im hiesigen Gemeindewald 124 Stämme Forlen-Bauholz, 20 forlene, 1 eichener und 2 birkene Klötze öffentlich versteigert.

Die Zusammenkunft ist an gedachtem Tag und Stunde bei der Ziegelhütte hier.

Langensteinbach, den 2. April 1864.

Bürgermeisteramt.
Runk.

Z.h.74. Emmendingen. (Holzversteigerung.) Gegen baare Bezahlung vor der Abfuhr versteigern wir bis

Dienstag den 12. April 1864

im Domänenwald
Peterswald bei Sexau:

5 Stämme tannenes Bauholz, 11 Klftr. tannenes Scheitholz, 8 Klftr. buchenes, 23 Klftr. gemischtes Prügelholz, 3600 Stück buchene, 1600 Stück gemischte und 500 Stück tannene Wellen.

Zusammenkunft früh 9 Uhr im Schlag im s. g. Eberbächle.

Emmendingen, den 2. April 1864.

Großh. bad. Bezirksforstei.
Fischer.

Z.g.319. Nr. 2446. Neckargemünd. (Fahndung.) Unserm Ausschreiben vom 19. März ist nachzutragen, daß Heinrich Samstag sich nach Verübung des Diebstahls nach Heilbronn begab, wo er durch Ausgaben die Aufmerksamkeit der Polizei auf sich zog. Es wurde dem Samstag deßhalb der größere Theil des von ihm entwendeten Geldes abgenommen, den kleineren Theil hatte er bereits verausgabt, und sich insbesondere dafür einen neuen grauen Anzug, braunen Filzhut, sowie zwei silberne Uhren angeschafft.

Wir nehmen deßhalb unsere Fahndung bezüglich des entwendeten Geldes zurück, wiederholen jedoch solche bezüglich des Samstag selbst, welcher wahrscheinlich statt der früher beschriebenen Kleidungsstücke die oben angegebenen trägt.

Neckargemünd, den 26. März 1864.

Großh. bad. Amtsgericht.
Thilo.

Z.g.295. Nr. 3320. Konstanz. (Fahndungszurücknahme.) In Untersuchungssachen gegen Elisabetha Riedmann von Schienen, wegen Betrugs, wird das diesseitige Fahndungsausschreiben vom 26. Februar d. J., Nr. 2249, hiemit zurückgenommen.

Konstanz, den 21. März 1864.

Großh. bad. Amtsgericht.
Heiß.

Z.g.299. Nr. 1524. Wolfach. (Fahndungszurücknahme.) Die unterm 14. d. M., Nr. 1176, gegen Magdalena Sommer von Wolfach verfügte Fahndung wird zurückgenommen. Wolfach, den 31. März 1864. Großh. bad. Amtsgericht. Feyerlin.

Z.g.301. Nr. 2635. Adelsheim. (Fahndungszurücknahme.) Das Ausschreiben in Nr. 43 dieses Blattes wird zurückgenommen, da der Aufenthalt des Angeschuldigten Eduard Mühlig von Oberwittstadt ermittelt ist. Adelsheim, den 31. März 1864. Großh. bad. Amtsgericht. Rauch.

Z.g.321. Nr. 4663. Pforzheim. (Aufforderung und Fahndung.) Nach den gemachten Erhebungen ist der Soldat Gottlieb Kälber von Eutingen, dessen Personalbeschreibung unten folgt, desertirt. Derselbe wird aufgefordert, sich

innerhalb 4 Wochen

dahier oder bei seinem vorgesetzten Kommando zu stellen, widrigenfalls er wegen Desertion in die gesetzliche Vermögensstrafe verfällt und des Orts- und Staatsbürgerrechts für verlustig erklärt würde.

Zugleich wird dessen Vermögen mit Beschlag belegt.

Personalbeschreibung.

Alter, 26 Jahre.
Größe, 5' 5" 2'''.
Statur, stark.
Gesichtsform, rund.
Gesichtsfarbe, gesund.
Haare, braun.
Stirne, nieder.
Augenbrauen, braun.
Augen, grau.
Nase, stumpf.
Mund, gewöhnlich.
Kinn, rund.
Zähne, gut.

Pforzheim, den 31. März 1864.

Großh. bad. Oberamt.
C. Winter.

Z.g.312. Karlsruhe. (Erledigte Aktuarsstelle.) Bei diesseitigem Gerichte ist eine Aktuarsstelle sogleich zu besetzen. Gehalt 350 fl. Bewerber wollen sich unter Vorlage ihrer Zeugnisse alsbald melden.

Karlsruhe, den 1. April 1864.

Großh. bad. Landamtsgericht.
Nebenius.

Druck und Verlag der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.